

Freizeitoase Wald: Die Beunruhigung nimmt zu

Des einen Freud, des anderen Leid: Während immer mehr Menschen im Wald ihren wie auch immer gearteten Ausgleich suchen, nimmt die Beunruhigung des Wildes und die damit verbundene Beeinträchtigung von Forstkulturen zu. Ein Gespräch mit Manfred Werne und Reinhard Ochsenbauer vom Kreisjagdverband Kempten e.V.



Besonders im Winter kann die Beunruhigung des Wildes fatale Folgen haben: Fluchten erfordern steigenden Energiebedarf, den das Tier durch erhöhte Futteraufnahme im Bestand zu decken versucht.
Foto: Hofmann

bei Vollmond, Geocoaching und Gotcha-Spiele mitunter bei Nacht und in den Einständen bleiben derer Meinung nach nicht ohne Folgen.

Verbissschäden unausweichlich

Wie Werne, seines Zeichens auch Mitglied im Jagdbeirat des Landratsamtes Oberallgäu und Kempten, dazu näher erläuterte, sind Verbissschäden an Forstkulturen selbst bei angepassten Wildbeständen unausweichlich, wenn Wild von den Fütterungen vertrieben wird oder nicht mehr zur gewohnten Zeit auf die Äsungsflächen ziehen kann. »Dann ist der Biorhythmus gestört,« wußte Werne zudem, »und Wild – weil nicht mehr sichtbar – ist noch schwerer zu bejagen!«

Die Ruhestörungen des Wildes wiegen im Winter noch schwerer, wie Ochsenbauer hinzufügte: »Besonders im Winter ist Ruhe wichtig, da der Stoffwechsel der Tiere fast auf Null gefahren ist. Bei einer Störung in den Einständen steigt dieser aber schlagartig an und ein dadurch provoziertes Energiebedürfnis führt zu einem erhöhten Abbau der Körperreserven und schließlich zu einer Futteraufnahme, die mitunter zu den von Waldbesitzern und



Manfred Werne (l.) und Reinhard Ochsenbauer (r.) im Gespräch mit AB-Redakteur Dr. Harald Ströhlein. Foto: Kößler

Jägern unliebsamen Verbissschäden führen kann!«

Auf die Frage, welche Möglichkeiten zur Konfliktbeseitigung bestünden, hatten die beiden Vertreter der Jägerschaft eine Liste an Vorschlägen parat: Demnach könnten vor allem im Winter geltende Wegegebote, Schneeschuhrouten möglichst entlang der für das Wild gewohnten Sommer-Wanderwege, spezielle Winter-Routen nur außerhalb störungsempfindlicher Wild-einstände und Fütterungsbereiche sowie Ausweisung von Wildruhezonen mit Betretungsverboten im Winter für Abhilfe sorgen. Zudem sei Aufklärung an der Basis und der Appell an das Bewusstsein notwendig, indem die »Verursacher« beispielsweise über Sportgeschäfte, Sportvereine oder Tourismusverbände durch die Jägerschaft informiert werden sollten.

Keine Verbote, aber Gebote!

Mit Verweis auf das vorbildliche Vorgehen der Gemeinde Buchenberg plädierte Werne, die Jägerschaft bei der Fortschreibung von Flächennutzungsplänen sowie beim Anlegen von Loipen und Wanderwegen miteinzubinden.

Dem Kreisjagdverbandsvorsitzenden war es wichtig hervorzuheben, dass man nicht viele Verbote wolle, aber angesichts der zunehmenden Problematik viele Gebote notwendig seien und betonte: »Die Jägerschaft will nicht die Menschen aus den Wäldern verbannen. Aber jedes neue Event, besonders wenn es bei Nacht ausgeübt wird, muss nicht sein!« str